

kirchlichen Kontext nachzudenken. Zum anderen hilft es der Lutherforschung außerhalb Lateinamerikas – vor allem in Deutschland, wo es veröffentlicht wurde – das theologische Nachdenken auf jenem Kontinent besser zu verstehen und etwas genauer wahrzunehmen.

São Leopoldo, Brasilien      Ricardo Willy Rieth

HOLGER FLACHMANN: Martin Luther und das Buch: eine historische Studie zur Bedeutung des Buches im Handeln und Denken des Reformators. Tü: Mohr, 1996. IX, 385 S. (Spätmittelalter und Reformation: N. R., 8) – Zugl.: Bielefeld, Univ., Fak. für Geschichtswissenschaft und Philosophie, Diss., 1995.

Das Buch als Phänomen in seiner ganzen für Luther zugänglichen, erlebbaren und mitbeeinflussten Fülle, vom Gegenstand des täglichen Bedarfs bis hin zum die Menschheitsgeschichte begleitenden Zeichen des Vorletzten, dies ist der Gegenstand dieses Handbuches. Dessen Umfang dürfte, was das Material angeht, vollständig abgesprochen sein. Ermöglicht wird das durch das Tübinger Lutherregister, dessen wissenschaftlicher Wert sich hier erneut bestätigt. Ohne seine Schlüsselfunktion hätte der Vf. gewiß erst nach vieljähriger Lektüre des gesamten Lutheropus die vielfältigen, zuweilen überraschenden Aspekte seines Themas in den Blick nehmen und in einer einheitlichen Systematik darbieten können.

Nach sehr genauer Rechenschaft zum Gesamtanriff seines Buches entläßt Vf. den Leser in die Lektüre von fünf umfangreichen Kapiteln, deren erstes mit »Luthers Umgang mit dem Buch als Handlungsfeld« benannt ist. Hierzu gehört die umfangreiche, von Luther selbst methodisch reflektierte Lektüre ebenso wie sein Zugang zu Büchern und schließlich das weite Feld seiner wiederum methodisch und systematisch reflektierten Beteiligung an der Buchherstellung, u. a. unter ökonomischen,

technischen, redaktionellem Aspekt, wobei die Buchherstellung am Beispiel der Bibelübersetzung eigens thematisiert ist. Wenn Vf. im Zusammenhang mit Gerhard Ebelings Diktum vom »Sprachereignis« folgert, daß »Luthers reformatorische Tat ... ohne seine Beschäftigung mit dem Buch als Gegenstand nicht vorstellbar« (64) sei, dann erfolgt das unter dem Eindruck, daß »Luthers Umgang mit dem Buch seine Lebenswirklichkeit maßgeblich mitbestimmt hat« (68), nicht zuletzt deshalb, weil er die rezipierende und schöpferische Tätigkeit am Buch als wirkliche und anderen ihrer Formen vergleichbare Arbeit einstuft.

Die Beschreibung von Luthers Umgang mit dem Buch als Handlungsfeld läßt den Vf. danach fragen – und damit die weitere Entfaltung seines Themas bestimmen –, »ob diese methodisch-systematische Praxis in inhaltlich-systematischen Vorstellungen vom Buch verankert ist« (68). Einer geschlossenen Theorie des Buches bei Luther soll jedoch nicht das Wort geredet werden. Das 2. Kapitel, »Zum Begriff des Buches bei Luther«, unterrichtet darüber, daß dieser damit zuerst das literarische Werk im allgemeinen bezeichnet und auf den geistigen Gehalt abstellt. Die recht häufige Verwendung der Diminutivform »Büchlein« zeigt sich dabei weder als gattungsmäßige, quantitative oder text-typologische Abgrenzungen, sondern weist darauf hin, daß sich »abstrakte Inhaltlichkeit« in bestimmten Inhalten und Funktionszusammenhängen konkretisiert (77). Unterscheidungen ergeben sich dort, wo dieser »Buchbegriff« in formelhaft gebrauchten Wortverbindungen (z. B. das »rechte Hauptbuch« für die Heilige Schrift; »Bücher der Heiden« für die antiken heidnischen Klassiker; »des Papsts Bücher«) erscheint. Je für sich verbleiben die Bücher in ihrem eigenen Begründungszusammenhang. Wenn es jedoch um die theologische Wahrheit geht, wird die Bibel zum alleinigen Bewertungsmaßstab. Von ihr her werden die »Phänomene der Wirklichkeit«, die mit Büchern verbunden sind, strukturiert und beurteilt. »Luther trans-

portiert die Phänomene der Wirklichkeit auf eine Ebene, auf der er ganz zu Hause ist, auf die Ebene der Wissenschaft und der Schriftlichkeit« (92). Vf. betont, daß diese Ebene des Unterscheidens ganz von der Wahrheit der Heiligen Schrift dominiert wird, die ja selbst als Buch vorhanden ist.

Daß hier nicht einfach Biblizismus vorliegt, wenn dieses eine Buch zum Gerichtshof aller Weltwirklichkeit in Büchern erhoben wird, erfährt der Leser u. a. im 4. Kapitel »Buch und Predigt: zum Stellenwert des geschriebenen und des mündlichen Wortes bei Luther«. Wenn Vf. dort gegen eine große theologische Tradition für die Gleichrangigkeit von mündlicher Predigt und Bibellektüre plädiert, dann geschieht das in der Erkenntnis, daß beides gleichermaßen die lebendige Vergegenwärtigung des Gotteswortes voraussetzt, das Eingenommenen von der Wirkmächtigkeit des Wortes.

Ein Exkurs, der noch zum 2. Kapitel gehört beschäftigt sich mit dem »Buchbegriff als Metapher«. Die Feststellung, daß mit Luthers Buchmetaphorik ein bislang nicht wahrgenommenes Thema vorliegt, wirft übrigens ein interessantes Licht auf die Lutherrezeption in der modernen Geistesgeschichte überhaupt. So könnte etwa gefragt werden, ob nicht bestimmte festgefügte Lutherbilder sowie die Einbindung des Reformators in kirchliche Traditionen dazu führten, daß bestimmte sprachliche und sprachphilosophische Leistungen des Reformators zwar auf dem Feld der Germanistik und auch auf dem der Theologie große, aber im allgemeinen Rahmen der Geistesgeschichte weniger Beachtung fanden. Nach dem Vf. hat Luthers Buchmetaphorik (z. B. »Buch des Lebens«, »Buch – Christus – Glaube«, »Buch – Herz«, »Buch – Gottesferne«) den Sinn der Veranschaulichung von theologischen Grundfragen mit didaktischer Absicht. Die Beobachtung, daß seine »bildliche Rede vom Buch weit hinter der Verwendung des Buchbegriffs im eigentlichen Wortsinne zurückbleibt« wird auf den »allgemeinen Umstand« zurückgeführt, den etwa Johann

Wolfgang von Goethe »den Lebensbezug der ins Bild gesetzten Sache nennt« (118). Hier ist zu fragen, ob Luther nicht einfach an solchen Stellen buch-metaphorisch redet, wo er im Auslegen der Heiligen Schrift selbst auf Buchmetaphorik traf (Vf. nennt als hauptsächliche Quelle die Predigten) und das Vorgegebene entsprechend – und durchaus in der vom Vf. beschriebenen Absicht – behandelte. Wahrscheinlich ließe sich dieser Umstand durch die Beachtung von Luthers rhetorischen Kenntnissen klären, die ein spezifisches Wissen bezüglich des Metapherngebrauchs einschloß.

Das 3. Kapitel beschäftigt sich mit »Luthers Vorstellung vom Buch im Zusammenhang gesellschaftlicher Realität«. Dabei kommt die Bildungsfunktion des Buches insgesamt und bezogen auf Welt und Religion in den Blick. Die Bibel ist das »Buch des Lernens«, und die fort-dauernde Beschäftigung eines jeden Christen mit ihrer Botschaft ist konstitutiv für Kirche. Aber auch andere Bücher, sofern sie die Schriftlektüre im Sinne ihrer fortdauernden Aneignung unterstützen, gehören in die religiöse Bildung. Besondere Bedeutung erhält in diesem Zusammenhang der Katechismus. Zwar ersetzt dessen Lektüre und Einprägung nicht das Bibellesen in seiner ganzen Breite, läßt aber ihren zentralen Gehalt erfassen. Großer wie Kleiner Katechismus ermöglichen biblisches Lernen.

Luthers Haltung zur Bücherzensur muß sehr differenziert betrachtet werden. Maßstab ist Gottes und des Christen Freiheit, nicht die des Individuums. Die Heilige Schrift als Lernbuch der Christenheit, das die Wahrheit schlechthin enthielt, mußte – auch gegen den Willen weltlicher Obrigkeiten – frei publiziert werden können. Eingriffe in das Buchwesen, wie sie auch Luther fordern konnte (Vorzensur, Konfiskation oder ausnahmsweise auch Verbrennung von Büchern) erscheinen danach als Begrenzungen nicht zuletzt einer unüberschaubaren Bücherflut und konnten eintreten, wenn die Wahrheit verdunkelt wurde. Das schloß aber nicht aus, Bücher von Gegnern oder auch

den Koran im Dienst einer umfassenden Aufklärung der Christen über Lehren, die der biblischen Wahrheit entgegenstanden, publizieren zu können.

Im letzten Kapitel beschreibt Vf. den Zusammenhang von »Buch und Geschichte bei Luther«. Es hat die historische Funktion, Geschichte für die Gegenwart und Zukunft des Menschen zu überliefern. Das ist nötig, weil Bücher das Defizit an Wissen und Weisheit des Menschen unter der Sünde ausgleichen müssen und sich erst mit ihrer Hilfe Geschichte konstituiert. Bücher sind schließlich Mitbeteiligte am historischen Geschehen, und ganze Epochen – nicht zuletzt Luthers eigene mit der Wiederentdeckung der Bibel als Buch der Wahrheit – lassen sich anhand ihrer Stellung zum Buch deuten.

Vf. hat mit diesem materialreichen Werk, das die Einzelergebnisse kapitelweise aus der Gesamtperspektive reflektiert, zusammenfaßt und zu neuen Fragestellungen führt ein eindrucksvolles Bild des Buchbenutzers, Bücherschreibers, Bücherbeurteilers und sich aus der Wahrheit des Buches der Bücher her definierenden Reformators gezeichnet. Der Leser, dem Luther nach dieser Lektüre auf einem Bildwerk mit seinem Bibel(buch) begegnet, wird sich dankbar an die mit vielen Anregungen verbundene, wenngleich nicht gerade leichte Lektüre erinnern.

Leipzig / Schönbach

Michael Beyer

STEPHAN VEIT FRECH: *Magnificat und Benedictus* deutsch: Martin Luthers bibelhumanistische Übersetzung in der Rezeption des Erasmus von Rotterdam. Bern; B; NY; P; W: Lang, 1995. 320 S.: Ill. (Zürcher Germanistische Studien; 44) – Erw. ZH, Univ., Phil. Fak. I, Diss., 1993.

Der Text beider Cantica wird vor der vergleichenden, jeweils im einzelnen methodisch begründeten Analyse für jeden Vers in einer

ganzseitigen Übersichtstafel geboten. Diese enthält in einem vorgeschalteten Block zuerst immer den griechischen sowie lateinischen Text, dann die Abweichungen ihnen gegenüber, wie sie sich bei Erasmus von Rotterdam im »Novum Testamentum« von 1519 finden, sowie Veränderungen, die sich durch Luthers Vulgatarevision von 1529 gegenüber dem gebräuchlichen Vulgatatext ergeben. Warum Vf. den griechischen und lateinischen Text nach modernen Editionen bietet, wird nicht eigens erklärt, ist aber unschwer nachvollziehbar aufgrund des Variantenreichtums der möglichen griechischen und lateinischen Vorlagen gegenüber der griechischen Edition bzw. der lateinischen Parallelversion des Erasmus zur Vulgata. Auf der Übersichtstafel folgen dann jeweils drei Blöcke mit 1. den Varianten der vorlutherischen gedruckten Bibelübersetzungen (Mentel-Bibel, Kölner Bibel jeweils nach modernen kritischen Ausgaben), 2. den Übersetzungen Luthers in den Ausgaben des Septembertestaments von 1522 und der beiden Vollbibeln von 1534 und 1545 (für das »Magnificat« werden zusätzlich die beiden Varianten von 1521 – die der Auslegung vorangestellte Übersetzung sowie ihrer Wiederholung in den Zwischenüberschriften – und die Varianten der Hauspostille von 1544 geboten) und 3. den Varianten zeitlich vergleichbarer Bibelübersetzungen, der Zürcher Bibel von 1524 und 1531 sowie der sogenannten »Korrekturbibeln« aus dem altgläubigen Bereich (Hieronymus Emser, 1527; Johannes Dietenberger, 1529. 1534; Johannes Eck, 1537).

Für das Nachvollziehen und die Kontrolle der ausführlichen Einzelanalysen des Vf., für die er außerdem die zahlreichen Lutherpredigten zum »Magnificat« und zum »Benedictus« herangezogen hat (31-33. 147 f [Übersichten]), erweisen sich diese aufwendigen Textübersichten (fast 30 Seiten) als großer Gewinn und schaffen einen Standard für analoge Beschäftigung. Dies gilt im übrigen von der Gesamtanlage des Buches, in dem die Hauptkapitel zu den beiden Cantica analog aufgebaut sind. Einer einführen-